

# Chemnitzer Anzeiger

## und Stadtbote.

### Unparteiisches Tageblatt für Chemnitz und Umgegend



besonders für die Vororte: Altchemnitz, Altendorf, Bernsdorf, Borna, Ebersdorf, Furth, Gablenz, Gitscha, Helbersdorf, Silberdorf, Kappel, Reustadt, Schönau

Die Abonnenten erhalten mit dem Anzeiger allwöchentlich 4 Unterhaltungs-Blätter, sowie das Heftige, reich illustrierte humoristische Anzeiger-Bilderbuch.

Abonnementbestellungen, vierteljährlich 150 Pf. (Barr. 40 Pf.), monatlich 50 Pf. (Barr. 15 Pf.), nehmen an die Verlagsexpediton und Ausgabestellen in Chemnitz und obigen Vororten. Außerhalb dieser Orte kann der Anzeiger nur bei den Postanstalten — Postzeitungs-Preisliste für 1885 Nr. 1114 — bestellt werden. In Oesterreich-Ungarn ist der Chemnitzer Anzeiger zum Abonnementpreise von vierteljährlich 1 Gulden 41 Kr., monatlich 47 Kr. (exkl. Abgabekosten) durch die Postanstalten zu beziehen.

Verlags-Expediton: Alexander Wiede, Buchdruckerei, Chemnitz, Theaterstraße 48 (ehemaliges Bezirksgericht, gegenüber dem Kasino).

**Bekanntmachung, Gewerbelegitimationskarten betr.**  
Denjenigen hiesigen Geschäftsinhabern, bez. deren Reisenden, welche in dem deutschen Reich, in Böhmen, Oesterreich-Ungarn, Portugal, Rumänien, in der Schweiz, in Serbien und Spanien Waaren aufzukaufen oder Waarenbestellungen aufzugeben beabsichtigen und hierbei nach § 44a der Gewerbeordnung für das deutsche Reich vom 1. Juni 1883 bez. den mit den genannten Staaten abgeschlossenen Zollvereins- oder Handelsverträgen zur Führung einer Gewerbelegitimationskarte verpflichtet sind, hierdurch zur Nachricht, daß diese Karten auf das Jahr 1885 von jetzt ab im Meldeamt Zimmer 38 — neues Rathaus links, Erdgesch. — auszugeben werden.  
Chemnitz, den 2. Januar 1885  
Das Polizeiamt.  
Seibert. Adler.

Die zuletzt hier ausführliche Bismarckarbeiterin Anna Marie Schlofer — geboren den 21. October 1850 in Bwota — hat sich auf eine wider sie erlassene Anzeige zu verantworten und wird hierdurch zur ungesamten Kostenentschuldung resp. zum Erscheinen vor unterzeichneten Behörde aufgefordert. Die Polizei- und Sicherheitsbeamten werden um event. Anweisung der Schlofer und Erfolgsanzeige ersucht.  
Chemnitz, den 2. Januar 1885.  
Königliche Staatsanwaltschaft.  
Dr. Schmidt. Schlof.

ausgeführt, darüber aber noch keine Rechnungen eingereicht haben, werden hierdurch zur baldigen Abgabe derselben aufgefordert.  
Chemnitz, den 1. Januar 1885.  
Die Stadtbauperwaltung.  
Geiler, Stadtbaurath. X.

Der Schuhmachergeselle Ernst Albert Fröhlich aus Stolberg hat sich zur Bekämpfung über eine Anzeige ungesamnt hier einzufinden oder seinen Aufenthaltsort anzuzeigen.  
Chemnitz, am 31. December 1884.  
Der Königliche Amtsanwalt.  
J. H.: Dr. Friedrich, Wf. D.

**Telegramme des Chemnitzer Anzeigers.**  
Rom 4. Januar.  
Rom. Die italienische Militärzeitung „Esercito“ meldet aus Spezia, es sei dort einiger Befehl eingetroffen, eine Compagnie Landungstruppen in Festausstellung zu fortwährender Einweisung bereitzustellen. Ferner gilt als bevorstehend die Absendung einer Flotten-division nach dem rothen Meere unter dem Befehl des Kontradmiraals Ruchini an Bord der Panzerfregatte „San Martino“. Vom dem „Piccolo“ erzählt Herzog Thomas von Genoa in London eine wichtige kolonialpolitische Mission.  
Wien. Laut einer Meldung des offiziellen „Fremdenblatts“ hätte die deutsche Regierung Verhandlungen bezügl. Ankauf einer großen Kreuzer-Schiffwerfte mit der Gesellschaft „Navale Adriatico“ eingeleitet.  
Paris. Der Rücktritt des Kriegsministers Campenon und des Unterstaatssekretärs im Kriegsministerium Périer, sowie die Ernennung des Divisions-Generals Leval zum Kriegsminister und des Brigade-Generals Vidre de l'Isle zum Divisions-Generals werden heute im „Journal officiel“ publiziert. — Die „République Française“ sagt, Campenon habe sich zurückgezogen, weil er mit der von den Kammern geforderten Politik einer energischen Aktion in Tonkin nicht einverstanden sei.  
Wien. Das nächste allgemeine deutsche Sängerbundestfest soll in Wien abgehalten werden.  
(Weitere Telegramme siehe 2. Seite.)

**Papst Leo XIII.**  
Als Kaiserlich Rom pünktlich, ließ er den lateranischen Dom unterthut. Ebenso wie Karthago, der, als er Griechenland vernichtete, den Ruhm der Götter Athens verschonte. Derselben barbarischen Heerführer, der, obwohl sie es nicht wagten, sich mit dem kaiserlichen Purpur zu schmücken, tatsächlich im Besitze der militärischen Macht waren und Italien als ihre Beute betrachteten, brugen sich vor den 2 entmännern der christlichen Kirche in der ewigen Stadt. Die Kirche war zu jener Zeit nur eine moralische Macht. Als solche hat sie einen großen und heilsamen Einfluß ausgeübt. Nach dem Sturz des römischen Reiches bildete das Christentum, die Kirche, jenen mächtigen Faktor, der die römische Gesellschaft aufrecht erhielt und die Auflösung von der Barbarei und der Zivildisziplin des Alterthums durchführte.  
Als die Kirche eine materielle Macht wurde, hörte ihr großer Einfluß auf die soziale und staatliche Formation auf. Zu dieser Zeit begann ihr rapider Verfall, der in der Reformationsepoche die tiefste Stufe erreichte. Damals erhielt das kirchliche Rom einen neuen Aufschwung. In dem darauffolgenden Jahrhundert holte es fast alle seine Verluste ein, da es abermals als moralische Macht der entscheidenden, neuen moralischen Macht, dem Protestantismus, gegenüber stand. Der zweite große Verfall der Kirche und des Papstthums trat im neunzehnten Jahrhundert unter dem Pontifikat Pius des Neunten ein — damals, als die Kirche dem Zwange folgend und nicht aus freien Stücken zur moralischen Macht wurde; als das Papstthum in seiner weltlichen eine religiöse Oberherrschschaft zu erklären gläubte.  
Als Leo XIII. den päpstlichen Stuhl bestieg, hätte man glauben können, daß das Papstthum sich abermals bloß auf die moralische Macht der Kirche stützen wolle. Der damalige Kardinal Pecci schien im Besitze aller jener hervorragenden Eigenschaften zu sein, welche die großen Päpste schmückten: Festigkeit und kluge Schmieglamkeit, starrer Konservativismus im Wesen und Nachgiebigkeit in der Form waren die wesentlichen Charakterzüge Leo XIII. Er schien im Stande zu sein, auf einmal mit Deutschland, England und Rußland zu einer Einigung zu gelangen. Und die Möglichkeit schien nicht ausgeschlossen, daß er auch mit dem italienischen Königthum zu einer Verständigung komme.  
Alles deutete darauf hin, daß Leo XIII. die Kirche und das Papstthum als lediglich moralische Macht konstruieren, das heißt, auf jene ursprüngliche Grundlage zurückzuführen wolle, die dieselben unter den Stürmen der Jahrtausende nicht nur erhalten, sondern entwickelt und gefestigt hatte.  
Diese Annahme war jedoch, wie es scheint, eine irrige. Leo XIII. beginnt den Pfad seiner Vorgänger zu betreten und insbesondere das Beispiel Pius IX. nachzuahmen. Auch er erklart in der Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstthums das Ziel, auf das sich die Thätigkeit der Kirche richten muß. Hierauf deutet es, daß der Vatikan überall, wo er bisher untergeordnet und fast schon zum Friedensschlüssel neigte, die Konfikste verschärfte hat. Leo will Rom ebenso verlassen, wie Pius IX. Am deutlichsten aber werden die vatikanischen Verhältnisse durch die Reichnachts-Affektion des Papstes illustriert. In derselben hat er einen unverfüllten

**Angriff gegen den Protestantismus gerichtet. Das Papstthum zeigt sich also schon nicht nur als starr und unbeugsam, nicht nur als unfähig, den geänderten Verhältnissen Rechnung zu tragen, sondern es erweist sich auch als unzulässig.**  
Woher diese Aenderung? Dieselbe findet ihre Erklärung keineswegs in dem Charakter Leo XIII., sondern zunächst in den inneren Verhältnissen des Vatikan und sodann in den Wandlungen, die der öffentliche Geist in Europa durchgemacht hat.  
Vergebens ist der Papst unsehbar, vergebens ist die kirchliche Organisation die möglichst autokratische. Das Papstthum ist in gewisser Beziehung dennoch in derselben Lage, wie der Egarismus: dort findet der kirchliche, hier der weltliche Bureaucratismus das Weitenwerden des höchsten Willens. Die Regierungsprinzipien und die Ziele der Machtsstreben der katholischen Kirche sind schon seit viel zu langer Zeit und viel zu fest gegründet, diese Prinzipien und Ziele werden von einem viel zu mächtigen Organismus im Auge behalten, als daß das Oberhaupt der Kirche sich über dieselben, wenn auch nur zum Theile, hinwegsetzen könnte. Und der öffentliche Geist in Europa ist derzeit besonders günstig für die freireligiösen Elemente der Kirche. Der orthodoxe katholische Geist pflegt immer noch der Niederwerfung irgend einer Sekte in lebhafterer Schwung zu gerathen. Dies ist auch heute der Fall, da der Altatholizismus bis zur Vernichtung bestrebt ist. Die Rückwirkung gegen das Papstthum hat ihren Höhepunkt zur Zeit des altatholischen Schisma erreicht und seit dieser Zeit ist in der öffentlichen Meinung eine dem Papstthum günstigere Wendung eingetreten. Diese Wendung hätte zur Restaurierung der moralischen Macht des Papstthums eine sehr gute Gelegenheit geboten, allein man begnügt sich hiermit nicht, sondern kämpft mit unerfütterlicher Wier auch um die Wiedergewinnung der materiellen Macht.  
Hierin aber liegt der Fehltritt und die voraus zu berechnende Niederlage. Wenn aus irgend etwas, so paßt der Ausspruch Machiavelli's gewiß auf das Papstthum: daß die Macht nur mit denselben Mitteln erhalten werden kann mit denen sie erworben wurde. Auch die Macht des Papstthums kann nur durch ihre ursprüngliche Grundlage, durch die moralische Kraft aufrecht erhalten werden. In dem Momente aber, wo es jener ganzen Kette von materiellen Mächten, welche die von ihm bekämpften Staaten bilden, den Krieg erklärt und gleichzeitig eine andere moralische Macht, den Protestantismus, provozirt: in diesem Momente tritt das Papstthum von der Schwelgere herunter, in welcher seine Kraft wurzelt. Der Konservativismus und die Defensiv bilden bisher die Quelle der erwerbenden Macht Roms; wenn es daher jetzt zur Offensive übergeht, schwächt es nur sich selbst und beschleunigt die Reaction, die gegenüber dem offensiven Auftreten des Materialismus in ganz Europa alsbald rege werden wird. Die Barbaren steden Rom nicht mehr in Brand, aber der Zeitgeist, der unter den Zeichen des italienischen Königthums in die ewige Stadt eingezogen ist, bedroht das Papstthum, das sich in die neue Ordnung der Dinge nicht fügen und dieselbe bekriegen will, viel mehr, als die Horden Gessler's; diese haben das Kapitulum geplündert und sogar sein goldenes Dach davongetragen; aber in die lateranische Kirche wagten sie es nicht, ihren Fuß zu setzen. Der Zeitgeist geht zwar nicht auf Beutezüge aus, aber er räumt um so unerbittlicher Alles aus dem Wege, was sich nicht mit ihm verständigend oder sich sogar gegen ihn empören will.

**Politische Rundschau.**  
**Deutsches Reich.** Der Reichskanzler Fürst Bismarck hat dem Komité in Alexandrien, welches um die Lösung der Frage der ägyptischen Indemnitäten durch die westafrikanische Konferenz petitionirt hatte, den Bescheid ertheilt, daß dieser Gegenstand den Zwecken der Konferenz fern liege. Andererseits steht aber fest, daß Deutschland und die anderen Mächte eine möglichst rasche Lösung dringend wünschen und konsequent im Auge behalten.  
— Während das leitende Blatt des Zentrums, die „Germania“, in ihren Bemühungen fortfährt, die Deutsch-Freireligiösen zum Beharren bei der Verweigerung des Direktorpostens im Auswärtigen Amte anzufachen, kommt aus Berlin die Nachricht, daß ein Theil des Zentrums voraussichtlich in dritter Lesung den bekannten Posten von 20,000 Mk. bewilligen werde.  
— Das von der sozialdemokratischen Fraktion des Reichstages vorbereitete Arbeiter-Schutzgesetz soll inzwischen sowohl in der Ausarbeitung vorgeritten sein, daß dasselbe dem Reichstage bald nach dessen Zusammentritt vorgelegt werden kann. Der ziemlich umfangreiche Entwurf wird in verschiedenen Abschnitten den Arbeiterschülern Normalarbeitstag, die internationale Fabrikgesetzgebung und Arbeiterkammern behandelt.  
— Eine sehr friedensfreundliche Aeußerung des bischöflichen Coadjutors Piel in Reg. die eine reichsfreundliche Wendung in der Stimmung Rothringens ausdrückt, macht in Paris aufsehen.

**Oesterreich-Ungarn.** Im Wiener Gemeinderath gab es wieder eine große Stankballe. Bei der Schlußdebatte über das Budget brachte der Abg. Mandl gegen den Finanzreferenten Pollak von Borkenau neue Anschuldigungen vor und verlas das Protokoll vom Jahre 1867. Damals beschloß der Gemeinderath über den Antrag Pollak's den Reservefond von 2 Millionen nicht in Staatspapieren anzulegen. Das sei unpartriotisch gewesen. Diese Aeußerung rief einen stürmischen Auftritt zwischen Pollak und Mandl hervor. Ersterer warf Letzterem vor, er leide an Verfolgungswahn. Er (Pollak) werde vor Gericht die Motive der unaufrichtigen Angriffe Mandl's beleuchten. Sodann wurde die Affaire in einer vertraulichen Sitzung behandelt und konstatiert, daß im Jahre 1867 für den Reservefond nicht Staatspapiere angeschafft wurden, weil man nicht Papiere wollte, welche von politischen Ereignissen und Kurschwankungen stark beeinflusst werden, wie dies damals bei Staatspapieren der Fall war.  
**Frankreich.** Man erwartet, daß der große Petrolesse Donkise Wiesel in nächster Zeit der Rest der Gefängnisstrafe, zu welcher sie bekanntlich wegen Mitwirkung bei anarchistischen Aufhebungen und Manifestationen verurtheilt ist, erlassen werde. — Der Rücktritt des Ministers Campenon wird Gesundheitsbedürfnissen zugeschrieben. Das Journal „Paris“ hält auch den Rücktritt des Unterstaatssekretärs des Krieges, Périer, für wahrscheinlich. Mehrere Journale äußern, der Rücktritt Campenon's werde die unverweilte Aenderung neuer Verhältnisse nach Tonkin, die Räumung Tonkins bezügl. Konzentration aller Anstrengungen auf Tonkin und das Aufgeben des Rekrutierungs-gesetzes zur Folge haben. — Dem „Temps“ zufolge wären nunmehr wegen Abgrenzung des Kongogebietes direkte Verhandlungen zwischen dem Konföderationspräsidenten Ferry und dem Delegirten des Königs von Belgien eingeleitet. Der Delegirte Frankreichs bei der Kongokonferenz, Ballay, konferirt kürzlich längere Zeit mit Ferry.  
**Rußland.** Petersburg, 28. Dez. Auf Verwendung des hiesigen „Slawischen Wohlthätigkeitsvereins“ hat der heilige Synod die Celebrirung eines feierlichen Gottesdienstes in allen ort-oberen Kirchen Rußlands am 6./18. April des Jahres 1885 zum Andenken an das Millennium des Todestages des slavischen Apostels Methodius verfügt. Gleichzeitig erklärte der Minister für öffentlichen Unterricht diesen Tag als einen Feiertag für alle Staatschulen mit dem Befügen, daß die Schulbehörden dafür zu sorgen haben, daß der Jugend durch einen feierlichen Akt die Bedeutung des Apostels für die slavische Kirche und Schule, wie für die kulturelle Entwicklung der Slaven überhaupt klar gemacht werde.  
**Ägypten.** Die finanzielle Lage Ägyptens ist beim Jahreswechsel so traurig, daß der Alexandriner Korrespondent der „Times“ glaubt, anknüpfen zu müssen, die ägyptische Regierung werde, falls die Regelung der Finanzen nicht rasch erfolgt wird, am 1. März nicht hinreichende Fonds zur Bekämpfung der Verwaltungskosten besitzen.

**Chemnitz, den 5. Januar 1885.**  
— Thalia-Theater. Recht angenehm berührte der Entschluß unserer geachteten Stadttheater-Direktion, den vielfach — auch öffentlich durch Inserat in unserem „Anzeiger“ — ausgesprochenen Wünschen des Publikums bezüglich nachmaliger Aufführung des Stückes „Feenhände“ mit Herrn Karl Wittell als Revueband freundlich zu entsprechen. Dieser Wiederholung, welche am Sonntag im Thalia-Theater stattfand, wurde von dem äußerst gut besuchten Hause die wärmste Aufnahme zu Theil. Namentlich gestaltete sich für den geschätzten Gast, welcher hiermit zugleich seine Abschiedsvorstellung gab, der Abend zu einem sehr triumphalisch. Der Beifall wollte, besonders nach der Schlußszene, kein Ende nehmen und ein riesiger Lorbeerkrans, welcher dem Künstler hierbei überreicht wurde, gab demselben überdies ein sprechendes Zeugniß, wie man seine Leistungen hier zu ehren verstand. Von all diesen Beiden ehrender Anerkennung höchlich gerührt, nahm Herr Wittell am Schluß das Wort um sich in liebenswürdigster Weise vom Chemnitzer Publikum persönlich, unter Darbringung seines Dankes für die ihm zu Theil gewordene günstige Aufnahme, zu verabschieden. Der schiedende Gast betonte hierbei, daß es ihm angelegentlich des seinen Leistungen gestollten ehrenden Beifalls leid thue, seit 12 Jahren nicht hier gewesen zu sein. Er hoffe, künftig nach einem kürzeren Zwischenraume unter der Direktion seines Freundes, Herrn Schindler, hier wieder gastiren zu können. — Die Träger der übrigen Hauptrollen des Stückes fanden gleichfalls verdienten reichen Beifall. Insbesondere entzückte Frau Direktor Schindler-Deuser durch brillantes, reichbelebtes Spiel. — Herr Schwellach als Debitant beständige in der Partie des Tristan die, an dieser Stelle bereits ausgesprochene Meinung, daß derselbe, unterstützt durch angenehme äußere Erscheinung, in seinen Leistungen als jugendlicher Held und Liebhaber recht Befriedigendes zu leisten und eine recht hübsch gewesene Lücke in diesem Faße auszufüllen verspricht.